



Haushaltseinkommen im Land Bremen – Der Mittelstand schrumpft dramatisch, die Reichen sind zwar reicher, aber nicht mehr geworden. Vollzeitarbeit ist der beste Schutz gegen Risikolagen.

In den vergangenen 15 bis 20 Jahren ist im gesamten Bundesgebiet die Mittelschicht geschrumpft. Diese Entwicklung nimmt in Bremen zwischen dem Jahr 2000 und 2012 sehr deutliche Züge an: In diesem Zeitraum ist die Bremer Mittelschicht um ganze 14 Prozentpunkte geschrumpft: In Bremen gehören im Jahr 2012 50 Prozent der Bevölkerung zur Mittelschicht. Im Jahr 2000 waren es noch 64 Prozent. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Studie der Arbeitnehmerkammer, die Daten des Mikrozensus für das Land Bremen aus den Jahren 2000 und 2012 ausgewertet und miteinander verglichen hat.

Die überragende Bedeutung, die der Entwicklung der Mittelschicht beigemessen wird, liegt in der mit ihr verknüpften Annahme, dass Armut und sozialer Abstieg gesellschaftliche Randphänomene seien, von der eine quantitativ überschaubare Gruppe betroffen ist. Wenn aber die Mittelschicht als Repräsentantin der Mehrheitsgesellschaft davon betroffen ist, lässt sich diese Sichtweise nicht mehr aufrechterhalten.

Zur Mittelschicht zählt die Studie alle diejenigen, die zwischen 70 und 150 Prozent des mittleren Bremer Einkommens haben. Bei einer vierköpfigen Familie wären das zwischen 2.100 und 4.515 Euro, bei einem Single zwischen 1003 und 2150 Euro verfügbaren Einkommens. Zum verfügbaren Haushaltseinkommen gehören neben Lohneinkommen auch Einkünfte aus Rente, Transferzahlungen, Unterhalt, Einkünfte aus Kapital oder Miete etc.

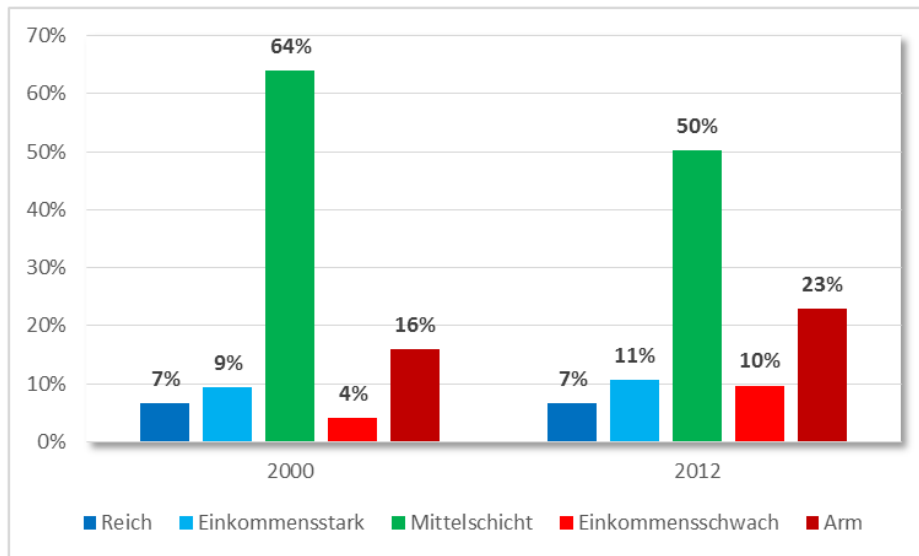
Mit der vorliegenden Analyse der Entwicklung der Einkommen im Land Bremen liegen erstmals gesicherte Ergebnisse auf der Basis der Daten des Mikrozensus vor. Und dies nicht allein für die Teilgruppen der Reichen und der durch Armut Gefährdeten. Nachdem in der Bremer öffentlichen Debatte diese beiden Gruppen im Vordergrund stehen und der Befund des „Auseinanderdriftens der Stadtgesellschaft“ auf die politische Agenda gehoben wurde, muss angesichts der vorliegenden Studie die Perspektive zwingend auf die Mittelschichten erweitert werden.

Der zweite, wichtige Fortschritt für die Debatte in Bremen liegt in der Erweiterung der üblichen Dreiteilung („Reich“, „Mitte“ und „Arm“) durch die in der Studie zusätzlich eingeführten Gruppen der „Einkommensschwachen“ und „Einkommensstarken“. Erst durch diese weitere Differenzierung zeigt sich für Bremen nicht nur der Befund der stark abschmelzenden Mittelschicht, sondern auch ein bedenklich geringer Zuwachs der einkommensstarken Schicht von zwei Prozentpunkten. Demzufolge ist mit dem

Rückgang der Mittelschicht primär eine Zunahme einkommensschwacher und armutsgefährdeter Schichten verknüpft.

Die Ergebnisse mögen verwundern, hat doch Bremen insgesamt ein überdurchschnittliches Lohnniveau. In dieser Studie sind jedoch die Einpendler nicht enthalten – sie stellen rund 40 Prozent der Erwerbstätigen und verdienen rund 18 Prozent mehr als die Bremer!

Die Entwicklung zwischen dem Jahr 2000 und 2012



Einteilung der Einkommensschichten:

- Arm, mit einem gewichteten Einkommen¹ von unter 60 Prozent des mittleren Einkommens
- Einkommensschwach, mit einem gewichteten Einkommen von 60-70 Prozent
- Mittleres Einkommen, mit einem gewichteten Einkommen von 70-150 Prozent
- Einkommensstark, mit einem gewichteten Einkommen von 150-200 Prozent
- Reich, mit einem gewichteten Einkommen von über 200 Prozent

Haushalt:						
Erwachsene	1	2	2	2	1	1
Kinder	0	0	1	2	1	2
Verfügbares Haushaltseinkommen in €						
60 % des Median	860	1290	1548	1806	1118	1376
70 % des Median	1003	1505	1805	2106	1304	1605
150 % des Median	2150	3225	3870	4515	2795	3440
200 % des Median	2866	4299	5159	6019	3726	4586

¹ Gewichtung:

- die erste Person im Haushalt wird mit dem Faktor 1 gewichtet
- jede weitere erwachsene Person (älter als 14 Jahre) im Haushalt wird mit dem Faktor 0,5 gewichtet
- jede weitere nicht erwachsene Person (14 Jahre oder jünger) im Haushalt wird mit dem Faktor 0,3 gewichtet



Auch die Höhe der Einkommen hat sich zwischen 2000 und 2012 deutlich verändert. In allen Einkommensgruppen haben zwar Zuwächse stattgefunden, allerdings sind die Zuwächse bei den kleinsten Haushaltseinkommen deutlich niedriger ausgefallen als bei den höchsten (192 zu 985 Euro): Im untersuchten Zeitraum sind die Reichen also reicher, aber nicht mehr geworden, während die Einkommensschwachen deutlich mehr geworden sind und deutlich geringere Einkommensgewinne hatten.

Zur Situation in Bremen im Jahr 2000 und 2012

Der Bremer Arbeitsmarktes hat in den vergangenen Dekaden eine bedenkliche Entwicklung genommen. Zwar ist zwischen 2000 und 2012 die Arbeitslosenquote im Land Bremen von rund 13 Prozent auf elf Prozent zurückgegangen, im Bund ist sie jedoch auf knapp sechs (Westen) Prozent bzw. gut zehn Prozent (Osten) gesunken. Im selben Zeitraum gingen die Vollzeitstellen im Land Bremen um sechs Prozent zurück, während die Zahl der Teilzeitstellen um 49 Prozent anstieg.

Traditionell fallen die Löhne im produzierenden bzw. verarbeitenden Gewerbe höher aus als im Dienstleistungssektor. Entsprechend wurde im Bundesland Bremen im Verarbeitenden Gewerbe rund 20 Prozent mehr verdient als im Dienstleistungssektor. Jedoch führt der sektorale Wandel zu einem deutlichen Arbeitsplatzabbau im verarbeitenden Gewerbe, zwischen 2000 und 2012 wurden dort 14 Prozent der Arbeitsplätze abgebaut während der Dienstleistungssektor um 13 Prozent gewachsen ist. Neben den Unterschieden der Einkommen in den verschiedenen Sektoren besteht in Bremen eine weitere große Einkommensklüft, die zwischen den Geschlechtern verläuft. Im Jahr 2012 betrug der unbereinigte Gender Pay Gap 26 Prozent. Demnach verfügten die Bremerinnen zu diesem Zeitpunkt über 26 Prozent weniger Einkommen als die männlichen Bürger.

Mit Hinblick auf das Qualifikationsniveau der Bevölkerung muss ein gemischtes Fazit gezogen werden. Im Jahr 2012 hatte die Hälfte aller Bremerinnen und Bremer einen berufsbildenden Abschluss. Fast ein Viertel der Bremerinnen und Bremer war zu diesem Zeitpunkt hoch qualifiziert, verfügten also über einen Hochschul-, Techniker- oder Meisterabschluss. Dieser Anteil liegt zwar über dem Bundesdurchschnitt aber auch deutlich unter dem Durchschnitt der Stadtstaaten mit 38 Prozent. Überdurchschnittlich ist leider auch die Zahl derer ohne Berufsabschluss: das sind mehr als 25 Prozent.

Im Bremen hat sich wie im gesamten Bundesgebiet ein Trend hin zu kleineren Haushalten vollzogen. Der größte Teil der Bremer/innen lebt 2012 in Ein- (27 Prozent) und Zwei-Personen-Haushalten (36 Prozent). Der Anteil der Alleinerziehenden liegt bei vier Prozent. Es ist davon auszugehen, dass diese Entwicklung sowohl positive als auch negative Effekte auf das Einkommen und den Bedarf der Haushalte ausübt.



Befunde der Studie im Einzelnen:

Erwerbstätigkeit

Die Veränderungen zwischen den Einkommensschichten sind in der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten am geringsten. Nur acht Prozent der Vollzeittätigen lebten 2000 in Haushalten mit prekären Einkommen – sprich sie sind der einkommensschwachen oder armutsgefährdeten Einkommenschicht zuzuordnen –, in 2012 sind es 11 Prozent. Damit stellt Vollzeiterwerbstätigkeit nach wie vor einen sehr zuverlässigen Schutz gegenüber prekären Einkommenslagen dar.

In der Gruppe der Teilzeitbeschäftigten sind die Verschiebungen umso ausgeprägter und auch alarmierend: Im Jahr 2000 lebten 19 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten in einkommensschwachen oder armen Haushalten, im Jahr 2012 waren es 37 Prozent! Parallel dazu ist der Anteil von Teilzeitbeschäftigten, die der Mittelschicht zuzurechnen sind, um ganze 16 Prozentpunkte gesunken. Noch dramatischer sieht es aus, betrachtet man die Haushalte, in denen der Hauptverdiener / die Hauptverdienerin nur Teilzeit arbeitet: 57 Prozent der Personen, die in solch einem Haushalt leben sind einkommensschwach oder armutsgefährdet.

Laut einer aktuellen Studie der Universität Duisburg-Essen dürfte eine „Erklärung dafür, dass immer weniger Haushalte der Unterschicht und der unteren Mittelschicht von ihren Erwerbseinkünften leben können, (...) die starke Ausweitung von Minijobs und Teilzeitstellen in diesen Schichten sein.“ Dass dies keinesfalls den Arbeitszeitwünschen entspricht, zeigt die Studie auch: Über 63 Prozent der Teilzeit-Erwerbstätige und Minijobber in der (in der Studie so genannten) Unterschicht wünschen sich eine Erhöhung ihrer Arbeitszeit. Auch in der Mittelschicht gibt es deutlich ausgeprägte Wünsche nach einer Erhöhung der Arbeitszeit.

Für die Positionierung von Paarhaushalten innerhalb der Einkommensschichten ist nicht nur der individuelle Erwerbsumfang von Bedeutung, sondern auch das Erwerbsmuster beider Partner. Innerhalb der Gruppe der wohlhabenden Familien (einkommensstark und reich) dominiert folglich mit mehr als zwei Dritteln das Zweiverdienermodell, in dem beide Partner erwerbstätig sind. Innerhalb der prekären Schicht (einkommensschwach und arm) tritt die Erwerbstätigkeit beider Partner selten auf. Hier treten mit 43 Prozent und 41 Prozent die Erwerbslosigkeit beider- bzw. die Erwerbstätigkeit von nur einer Partnerin am häufigsten auf.

Branchen

Diese Studie ist nicht geeignet, Aussagen über die Lohnhöhen einzelner Branchen zu treffen (dies geschieht an anderer Stelle), da im Mikrozensus keine Löhne sondern das Nettoeinkommen, das außer Löhnen noch weitere Einkommensquellen wie



Transferleistungen oder Einkommen aus Vermögen umfasst, erhoben wird. Da der Lohn für Erwerbstätigenhaushalte in der Regel jedoch die Haupteinnahmequelle darstellt, lassen sich dennoch vorsichtige Rückschlüsse auf die Lebenslage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einzelner Branchen ziehen.

Die verschiedenen Branchen wurden in vier Bereiche eingeteilt: das produzierende Gewerbe, die privaten Dienstleistungen, also etwa Handel, Gastgewerbe, Logistik, die nicht-marktbestimmte Dienstleistungen, also zum Beispiel der öffentliche Dienst, das Gesundheits- Sozial- und Erziehungswesen sowie die Finanz- und Unternehmensdienstleistungen².

Was das produzierende Gewerbe angeht, so finden sich hier rund 26 Prozent im wohlhabenden Sektor und überdurchschnittliche 61 Prozent in der Mittelschicht. Damit verkörpert das produzierende Gewerbe im Jahr 2012 nach wie vor den Mittelstand.

Die Finanz- und Unternehmensdienstleister sind deutlich überdurchschnittlich im wohlhabenden Bereich angesiedelt (39 Prozent) – in allen Dienstleistungsbereichen hat die prekäre Schicht zwischen 2000 und 2012 zugenommen – am stärksten bei den privaten Dienstleistungen. 26 Prozent sind hier inzwischen einkommensschwach bzw. armutsgefährdet. Die Mittelschicht hat sich hier um 13 Prozentpunkte reduziert!

Es ist anzunehmen, dass das gute Abschneiden des produzierenden Gewerbes auf den hohen Anteil Vollzeittätiger zurückzuführen ist, während das hohe Armutsrisiko im privaten Dienstleistungsbereich unter anderem durch eine Kombination aus einer starken Verbreitung von Teilzeittätigkeiten sowie einem vergleichsweise geringen Qualifikationsniveau bedingt wird.

Qualifikation

Der Anteil der armutsgefährdeten niedrig Qualifizierten (Grundbildung bis maximal Sek 1) beträgt 39 Prozent und ist damit deutlich überdurchschnittlich (Durchschnitt 23 Prozent). Ist der Hauptverdiener im Haushalt niedrig qualifiziert, verschärft sich die Situation: Fast zwei Drittel aller Personen, die in einem Haushalt mit einem niedrig qualifizierten Haushaltsvorstand leben, müssen mit einem prekären Einkommen wirtschaften.

² Das produzierende Gewerbe besteht aus den Zweigen verarbeitendes Gewerbe, Energie- und Wasserversorgung sowie dem Baugewerbe. In den privaten Dienstleistungssektor sind der Handel, Verkehr und Lager, das Gastgewerbe, Information und Kommunikation, Dienstleistungen in privaten Haushalten und sonstige Dienstleistungen zusammengefasst. Die Finanz- und Unternehmensdienstleistungen umfassen die Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, das Grundstücks- und Wohnungswesen, die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, sowie der Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. Die nicht-marktbestimmten Dienstleistungen bestehen aus der öffentlichen Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht, das Gesundheits- und Sozialwesen, Kunst, Unterhaltung und Erholung.

Die hoch Qualifizierten – Abschluss im tertiären Bildungsbereich – weisen mit 15 Prozent eine um acht Prozentpunkte höhere Reichtumsquote auf als der Bremer Durchschnitt.

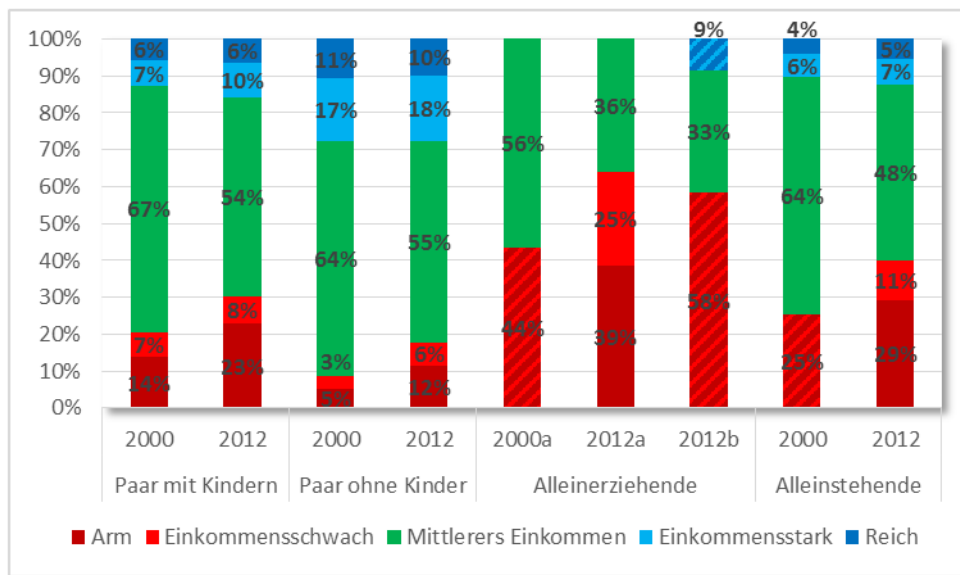
Auffallend ist: Erst mit steigendem Erwerbsumfang nimmt der Einfluss der Qualifikation zu. Die größten bildungsbedingten Einkommensunterschiede entfalten sich im sogenannten „Normalarbeitsverhältnis“ (Vollzeit): Niedrigqualifizierte Vollzeitbeschäftigte verfügen im Land Bremen durchschnittlich über die Hälfte des Einkommens Hochqualifizierter in Vollzeit (1.520 zu 2.944 Euro). Beim Teilzeit-Arbeitsverhältnis sieht das ganz anders aus. Hier verfügen niedrig Qualifizierte über 62 Prozent des Einkommens hoch Qualifizierter (1.035 zu 1.665 Euro). Der Schluss liegt nahe, dass eine hohe Qualifikation im Teilzeit-Arbeitsverhältnis monetär nicht hinreichend gewürdigt wird. Die Diskrepanz, die zwischen den Stundenlöhnen von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten auch bei gleicher Qualifikation in verschiedenen bundesweiten Studien belegt wurde, spiegelt sich auch hier wieder. Damit ist ein Diskriminierungsbestand gegeben, der weder rechtlich zulässig noch gesellschaftlich gewollt sein kann. Teilzeit kann angesichts steigender Produktivität und neuer Aufteilung von Familienarbeit durchaus zum Standard in vielen Familien werden – dies darf aber nicht dazu führen, dass Familien, in denen etwa beide Teilzeit arbeiten, aufgrund diskriminierender Praktiken auf dem Arbeitsmarkt einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt sind.

Wie die Arbeitnehmerkammer und andere mehrfach dargelegt haben, sind die Erwerbschancen zunächst vom beruflichen Abschluss abhängig. Das hohe Armutsrisiko niedrig Qualifizierter, das durch die Studie einmal mehr belegt wird, muss umfassende politische Aktivitäten auslösen. Jobcenter und Arbeitsmarktpolitik sind gefragt, Erwerbslosen, aber auch Beschäftigten deutlich mehr Wege zur (Höher-)Qualifizierung aufzuzeigen. Auch sollten sich Umschulungen verstärkt auf einkommensstarke Bereiche konzentrieren, also auch im gewerblichen Bereich angeboten werden.

Familien mit und ohne Kinder

Kinderlose Paarhaushalte finden sich am häufigsten bei den Wohlhabenden oder Reichen. Mit Blick auf sozialstaatliche Leistungen müsste sich aber auch die finanzielle Situation von Familien mit Kindern verbessert haben. Im Zeitraum 2000 bis 2012 wurde das Elterngeld eingeführt, Kindergeld, Kinderfreibeträge wurden ebenfalls erhöht.

Aber: In den Gruppen der Alleinerziehenden und der Paare mit Kindern ist die Mittelschicht um 16 bzw. 13 Prozent besonders deutlich abgeschmolzen. Waren im Jahr 2000 noch 67 Prozent der Paare mit Kindern der Mittelschicht zuzurechnen, so sind es im Jahr 2012 noch 54 Prozent.



Anmerkung: In den schraffierten Flächen sind die jeweiligen Einkommensschichten zusammengefasst
Quelle: Mikrozensus 2000 und 2012, eigene Berechnung

Hauptverdiener in Familien mit Kindern haben zwar ein höheres durchschnittliches Einkommen als Hauptverdiener in einer Partnerschaft ohne Kinder. Betrachtet man aber das gesamte Haushaltseinkommen in Familien, so steht ihnen durchschnittlich weniger zur Verfügung als Paaren ohne Kinder.

Innerhalb der wohlhabenden Einkommensschicht befinden sich zu zwei Dritteln Personen, die in kinderlosen Haushalten leben. Auch innerhalb der Mittelschicht stellen Personen in kinderlosen Haushalten mit 60 Prozent die Mehrheit dar. Innerhalb der Mittelschicht leben jedoch mit 21 Prozent überdurchschnittlich viele Personen in einem Haushalt mit *einem* Kind. Familien mit zwei und drei oder mehr Kindern sind hingegen in der Gruppe der armutsgefährdeten und einkommensschwachen überdurchschnittlich häufig vertreten. Insbesondere die letztgenannte Familienform liegt mit 15 Prozent rund sieben Prozentpunkte merklich über dem Bremer Durchschnitt.

Die politischen Erwartungen der vergangenen zehn Jahre, durch verbesserte monetäre Familienleistungen gerade Haushalte mit Kindern finanziell stabilisieren zu können, haben sich nach diesen Befunden nicht erfüllt. Gestiegene Transferleistungen für Familien mit Kindern konnten die in Bremen zu beobachtenden häufigen Abstiege aus der Mittelschicht gerade von Haushalten mit Kindern nicht verhindern. Familienpolitisch Erfolg versprechender erscheint angesichts dieser Entwicklungen die Ausweitung des Erwerbsumfangs bzw. die Erwerbsaufnahme in den Familienhaushalten trotz der erforderlichen Zeit für die Betreuung von Kindern. Für die Umsetzung einer solchen familienpolitischen Strategie ist eine möglichst passgenaue und qualitativ hochwertige Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur der zentrale „Schlüssel“. Wie die vorliegenden



Elternbefragungen in Bremen zeigen, ist der von den Familien formulierte Bedarf an Plätzen und an erforderlichen Betreuungszeiten bei weitem noch nicht gedeckt.

Gleichwohl muss – wie oben bereits beschrieben – die Option zweier Teilzeittätiger, sofern sie von den Familien so gewünscht ist, existenzsichernde Chancen bieten. Hierfür müssen zum einen Lohndiskriminierungen bei Teilzeitbeschäftigten beseitigt werden, es ist aber auch notwendig einen Blick auf die Lohnentwicklung insbesondere der unteren Einkommen zu richten. Bundesweit sind die Bruttostundenlöhne bei den unteren Einkommen zwischen 2000 und 2010 um elf Prozent gesunken. Hier kann in der Regel nur noch durch Vollzeit ein auskömmliches Gehalt erzielt werden.

Alleinerziehend

Die Alleinerziehenden sind die Familienform, die mit 33 Prozent den niedrigsten Anteil in der Mittelschicht aufweist und mit 58 Prozent den höchsten in prekären Lebensverhältnissen.

Das durchschnittliche individuelle Einkommen alleinerziehender Mütter liegt in Bremen mit 1.295 Euro rund 38 Prozent unter dem von alleinerziehenden Vätern mit 2091 Euro. Wesentliche Ursache ist der Erwerbsumfang: Alleinerziehende Mütter arbeiten im Durchschnitt 27 Stunden wöchentlich, während alleinerziehende Väter 38 Stunden wöchentlich erwerbstätig sind. Diese Diskrepanz könnte unter anderem durch das Alter der betreuten Kinder erklärt werden. Nach bundesweiten Studien betreuen Mütter zu einem Drittel Kinder unter sechs Jahren, während alleinerziehende Väter dies wesentlich seltener tun. Diese Beobachtung lässt sich durch eine Studie auf der Bundesebene untermauern, in der alleinerziehende Väter ausgesprochen selten Kinder unter sechs Jahren betreuen. Der Erwerbsumfang erklärt aber nicht alles: Das durchschnittliche Einkommen vollzeittätiger alleinerziehender Mütter liegt mit 1.761 Euro rund 777 Euro unterhalb des Einkommens der alleinerziehenden vollzeittätigen Väter.

Die Befunde rechtfertigen allemal, insbesondere Alleinerziehende in den Fokus zu nehmen und familienpolitische Infrastrukturen an ihren Erfordernissen auszurichten. Dazu gehören auch Ausbildungen und Fortbildungen in Teilzeit, vor allem aber eine ausreichende Versorgung mit ganztätigen Betreuungsplätzen.

Frauen

Eine ganz beträchtliche Zahl, nämlich ein Drittel aller Bremerinnen und Bremer lebt in einem Haushalt mit einer weiblichen Haupteinkommensbezieherin (Alleinstehende eingeschlossen) Die Bremerinnen sind im Durchschnitt 29 Stunden in der Woche tätig, während Männer 38 Stunden arbeiten.

Wie jedoch sieht die Situation von Haushalten aus, in denen Frauen die Rolle der Ernährerinnen übernehmen? Im Durchschnitt stehen Ernährerinnen in Bremen mit 1.419 Euro rund 25 Prozent weniger Einkommen zur Verfügung als den Ernährern. Auch

wenn der Erwerbsumfang der Haupteinkommensbezieher mit in Betracht gezogen wird, liegt das Einkommen der Frauen deutlich unter dem der Männer, die ein Haupteinkommen erwirtschaften.

Wird das Haupteinkommen von einer Frau erwirtschaftet, finden sich 45 Prozent der Personen dieser Haushalte im prekären Bereich wieder, ist dies ein Mann, sind es nur 27 Prozent. Ist die Hauptverdienerin weiblich, sind 42 Prozent der Personen dieser Haushalte der Mittelschicht zuzuordnen. Ist er der Hauptverdiener, sind es 54 Prozent.

Frauen, soviel ist nicht erst durch die Studie bekannt, arbeiten häufiger in Teilzeit und häufiger in den schlechter entlohnten Dienstleistungsbereichen. Das bloße Klagegeld auf die in Bremen besonders hohe Entgeltlücke ist hier nicht mehr ausreichend und zielführend. Vielmehr müssen die zahlreichen und vielfältigen Ursachen der Schlechterstellung auf dem Arbeitsmarkt – von der Nichtachtung weiblicher Tätigkeiten, diskriminierende Bewertungen von Tätigkeitsmerkmalen, die Ungleichverteilung von gut dotierten Positionen – analysiert und politisch bearbeitet werden. Last not least sind auch hier gute Betreuungsangebote eine der wesentlichen Voraussetzungen, Erwerbstätigkeit von Frauen zu ermöglichen und zwar möglichst in existenzsicherndem Umfang, also 30 Stunden und darüber.

Die große Zahl der Bremerinnen und Bremer, die in von Frauen ernährten Haushalten leben, rechtfertigt auch hier besondere Förderung.

Personen mit Migrationshintergrund

Auffällig ist zum einen, dass mittlerweile die größte Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund (42 Prozent) über ein mittleres Einkommen verfügt. Die gut integrierte migrantische Mittelschicht stabilisiert demnach in einem erheblichen Umfang die „Mitte“ der Bremer Stadtgesellschaften (Durchschnitt 54 Prozent).

Aber: Auch bei gleichen Erwerbsmustern (z.B. beide in Vollzeit oder ein Vollzeit- ein Teilzeiterwerbstätiger) haben Menschen mit Migrationshintergrund ein geringeres Einkommen zur Verfügung als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Allerdings fallen die Unterschiede bei zwei Vollzeittätigen am geringsten aus (Migranten 173 Euro weniger als Nicht-Migranten)

Kinder haben in den migrantischen Familien eine quantitativ herausragende Bedeutung: Lediglich 36 Prozent der Bremer mit Migrationshintergrund leben in einem Haushalt ohne Kinder. Im Vergleich dazu sind 68 Prozent der Bremerinnen und Bremer ohne Migrationshintergrund kinderlos. Ferner sind kinderreiche Familien mit drei oder mehr Kindern innerhalb der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund mit 16 Prozent überdurchschnittlich häufig vertreten.



In allen Qualifikationsstufen verfügen die Menschen mit Migrationshintergrund über weniger Einkommen als die ohne Migrationshintergrund. Man muss davon ausgehen, dass leistungsunabhängige Merkmale wie hier die Herkunft diskriminierende Effekte haben. Während die Einkommen der Haupteinkommensbezieher mit und ohne Migrationshintergrund sich in der mittleren und niedrigen Qualifikationsstufe nur relativ gering unterscheiden, offenbaren sich in der Gruppe der hoch Qualifizierten eklatante Unterschiede: Menschen mit Migrationshintergrund erzielen im Durchschnitt 881 Euro weniger Einkommen als die ohne. Damit wird deutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund allgemein weniger von erhöhter Qualifikation profitieren.

Um individuelle Qualifizierungswege zu eröffnen, müssen Anerkennungsverfahren verbessert und beschleunigt werden, Anpassungsqualifizierungen ermöglicht werden und damit qualifikationsadäquate Beschäftigung.

Konzepte und Maßnahmen zur frühen Förderung und Bildung von Kindern, Wege zur Vereinbarung von Familie und Beruf müssen auch an den familien- und migrationsspezifischen Formen des Zusammenlebens dieser Zielgruppe ausgerichtet werden. Nicht zuletzt müssen auch hier arbeitsmarktliche Diskriminierungen angegangen werden.

Oktober 2015